

Mittwoch, den 3. April 1974, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 4. April 1974, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hartmut Haendchen

Solist: Bernard Ringeissen, Frankreich, Klavier

Rudolf Wagner-Régeny

1903-1969

Einführung und Ode für sinfonisches Orchester

(1967)

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur KV 459

Allegro

Allegretto

Allegro assai

PAUSE

Ludwig van Beethoven

1770-1827

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur

op. 73

Allegro

Adagio un poco mosso

Rondo (Allegro)



Eine glanzvolle internationale Karriere eröffnete sich dem französischen Pianisten BERNARD RINGEISSEN (geb. 1930), als er seine Ausbildung am Pariser Conservatoire 1951 mit dem 1. Preis abschloß. Gleiches erfolgreiches Konzert als Solist international führender Orchester seiner prominenten Dirigenten sowie ausdrucksvolle Solistenauftritte vertieften ihn zu schrägalem künstlerischen Aufstieg. Darüber hinaus trug er aussergewöhnlich bei internationalen Wettbewerben wesentlich dazu bei, seinen Ruf als einen der herausragenden französischen Pianisten der jüngeren Generation zu festigen. Zum Beispiel 1954 der Prix Aldo Ciccolini im internationalen Wettbewerb in Neapel und der 1. Preis des internationalen Wettbewerbs von Opatowitz, der 4. Preis im Chopinwettbewerb 1957 in Warschau und im gleichen Jahr der Grand Prix im internationalen Musikpreis Long-Tenace-Tribunal-Wettbewerb in Paris, 1960 der 1. Preis und der „Grandprix de Musique“ des internationalen Wettbewerbs von Rio de Janeiro, 1961 und mehrfache Bundespreisen und Schallplattenpreise, umfingerten ihm Künstler zu schätzlichen Aufnahmen. Konzerten führte bei vielen anderen nach Spanien, Schweden, Griechenland sowie nach Mexiko und Südamerika. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er bereits 1972 und 1973.

ZUR EINFÜHRUNG

Am 28. August 1973 wäre Rudolf Wagner-Régeny, der vor allem als Opernkompunist („Der Günstling“, „Die Bürger von Lala“, „Johanna Bala“ und „Das Bergwerk zu Falun“) hohes Ansehen in der internationalen Musikwelt erwarb, 70 Jahre alt geworden. Die 1967 im Auftrag des Berliner Sinfonia-Orchesters geschaffene und von diesem unter der Leitung Kurt Sanderlings vorgeführte Einführung und Ode für sinfonisches Orchester ist eines der letzten größeren Werke, das zu vollenden dem Komponisten noch vergönnt war. Am 18. September 1969 verstarb er im Alter von 66 Jahren in Berlin. Nachdem die Dresdner Philharmonie sämtliche vokalsinfonische Arbeiten des prominenten DDR-Kompunisten, Nationalpreisträgers, Mitgliedes der Akademie der Künste der DDR, aus der letzten Schaffenszeit uraufgeführt hat („Sibir Hochirrit“, „An die Sonne“, „Gesänge des Abschieds“), stellt sie ihrem Publikum mit der „Einführung und Ode für sinfonisches Orchester“ heute Wagner-Régenys gewichtigste Orchesterkomposition vor. Mit den Begriffen „Streben nach der Schönheit des Ganzen, nach der Symmetrie der Flächen, nach der Kraft des Melodischen und der Glühbarkeit an das Leben“ umriß der Komponist das Anliegen seines Werkes.

In der Tat: Sein Streben nach Schönheit und Symmetrie des Ganzen wie der Teile hat in diesem Kunstwerk Erfüllung gefunden, das bei aller Verhaltenheit und Nachdenklichkeit durchdrungen ist vom Glauben an die Kraft des Lebens. Die höchst konzentrierte, ja innovierte Komposition ist auch als sinfonisches Selbstporträt bezeichnet worden – das Selbstporträt eines Künstlers, der seine hohe gesellschaftliche Aufgabe darin erblickte, von der Schönheit unseres Lebens zu kündigen. Daß er dies auf eine zutiefst persönliche Weise tat, verwundert nicht angesichts der eingepreßten schöpferischen Persönlichkeit des Komponisten. Unveränderliche, mehrfach auftretende thematische Grundgestalten prägen im wesentlichen den Bau des Werkes. Sie fügen sich zu einem Ganzen durch eng verzahnte Bindeglieder, motivische Floskeln und Kontrapunkte, die logische Bezüge schaffen, mehr oder weniger selbständige Bedeutung gewinnen und überleitende Funktionen besitzen. Diese kontrapunktischen „Zutaten“ zum musikalischen Grundmaterial erweisen sich im Unterschied zu jenem als in hohem Maße verwandlungsfähig. Sie tragen eine kunstvolle strukturelle Metamorphose: eine gleichsam von Kommentaren durchbrochene Form. „Kommentare sind nicht Variationen“, sagte Wagner-Régeny. „Sie unterscheiden sich von diesen darin, daß nicht melodische Veränderungen, sondern Zutaten auftreten, die die originale Gestalt durch neue Sichten umkreisen.“

Die Einführung beginnt mit einem weitgespannten, ruhigen Thema, das sich über 20 Takte erstreckt und von den Kontrabässen pianissimo gesungen wird; bereits im zweiten Takte setzen die Bratschen mit einem Kontrapunkt ein. Es entfaltet sich ein kunstvoll geformtes, ausdrucksstarkes Unisonospiel im Streichersatz, zu dem nur ganz wenige belebende Oboenkastoreien sowie gelegentliche behutsame Ton-ton-Grundierungen hinzutreten. Jede Linie erscheint melodisch bedeutungsvoll ausgeformt; vielfältig sind die handwerklichen Künste, die Stimmenvertauschungen und strukturellen Metamorphosen des dabei wie aus einem Guß wirkender Stückes. Zweistimmig, wie die Einführung beginnt, schließt sie auch.

Nach der zarten, sparsam kolorierten Einführung hebt die Ode an, wieder in gemeinsamem, langsamem Tempo. Entsprechend der altgriechischen Bedeutung als (Stroph-) Lied, als Ausdruck enger Gedanken und Gefühle, beginnt sie, wie die Einführung monothematisch angelegt, mit einem breitströmenden, lyrischen Unisono-Gesang der Violinen von 21 Takten. Wie in der Einführung erscheint das Hauptthema in der Ode dreimal in unveränderter Gestalt, jedoch in wechselnder Instrumentation und in jeweils anderer Umspielung: am Anfang, in der
